

Austria and After.

Franz Borkenau historische Kulturosoziologie Österreichs als Vorgeschichte zum 13. März 1938

Peter Fischer

Am Morgen des 12. März 1938 marschieren die Nationalsozialisten in Österreich ein. Sie kommen damit einer geplanten Abstimmung des österreichischen Volkes über dessen Unabhängigkeit zuvor. Militärische Gewalt ist bei der »Übernahme« allerdings nicht notwendig, denn bereits seit einigen Wochen sitzen Nationalsozialisten in den entscheidenden Positionen des politischen Apparates. NationalsozialistInnen und AnhängerInnen der »deutschen Nation und des deutschen Reiches« jubeln und salutieren auch auf den Straßen. In der *Wiener Zeitung* des gleichen Tages fordert der österreichische Innenminister, Ruhe und Ordnung zu bewahren, während der österreichische Kanzler an anderer Stelle betont, der Gewalt zu weichen. Er selbst wird auf Druck von Deutschland zum Rücktritt gezwungen. Auch wenn das Titelblatt der *Wiener Zeitung* gedruckt erhalten ist, erscheint die Zeitung an diesem Tag nicht in der ursprünglich geplanten Form. An anderer Stelle wird ebenfalls ersichtlich, dass die NationalsozialistInnen vorbereitet sind: Ein »Anschluss« Österreichs ist schon länger diskutiert worden und es existieren mehrere Pläne, wie die Übernahme vonstattengehen soll. Noch vor dem Einmarsch werden in den frühen Morgenstunden politische GegnerInnen von Gestapo und SS verhaftet. Einen Tag später verabschieden der gleichgeschaltete Ministerrat und der von Deutschland »eingesetzte« Bundeskanzler Arthur Seyß-Inquart das »Anschlussgesetz«. Kaum einen Monat später beginnen die ersten Deportationen.

Die Ereignisse in Wien vor über 80 Jahren bleiben in Europa und auf der anderen Seite des Atlantiks nicht unbemerkt und schüren die Sorge vor größeren politischen Konflikten. Der amerikanische Psychoanalytiker Walter C. Langer, der zwischen 1936 und 1938 als Schüler Sigmund Freuds in Wien ansässig ist, erkennt die Gefahr. In einem Rückblick schreibt er: »The Nazis became louder and more demanding with every day and it was obvious that Austria was to be the next victim« (Langer 1978: 39). Noch 1938 organisiert er mittels Affidavits amerikanischer Persönlichkeiten für meh-

rere Psychoanalytiker die Flucht in die USA. Doch nicht alle verbinden die NS-Herrschaft in Österreich mit Unterdrückung, Vertreibung und kriegesischen Absichten. Walford Selby, von 1933 bis 1937 diplomatischer Vertreter Großbritanniens in Wien, geht noch im Jahr seines Abgangs davon aus, dass eine friedvolle Kooperation zwischen Österreich und Deutschland möglich sei (Selby 1945: 481). Ökonomisch habe sich das Land von der Wirtschaftskrise erholt. Ein Jahr später konstatiert er aufgrund zahlreich vorhandener Ressourcen und aufgrund umfangreicher Investitionen europäischer Staaten in Österreich, dass Adolf Hitler ein sich auszahndendes Unternehmen übernommen habe (ebd.: 483).

Ein anderer Beobachter ist der 1900 in Wien geborene und seit 1934 – mit Unterbrechungen – im britischen Exil weilende Soziologe und Historiker Franz Borkenau. Er widmet sich während seiner Zeit in London vor allem dem Studium der neu aufkommenden Diktaturen in Europa. Hier entwickelt er eine Theorie des Totalitarismus, die vor allem auf dem Vergleich des Bolschewismus mit dem Nationalsozialismus beruht (vgl. Jones 1992).

Ich kann an dieser Stelle keine ausführliche Analyse von Borkenaus Tätigkeit im Exil geben, einige Hinweise sind zur Einordnung der weiteren Ausführungen allerdings hilfreich. Borkenau, in seiner Jugend Mitglied und Funktionär der Kommunistischen Partei, bricht 1929 aufgrund der politischen Radikalisierung der Kommunisten und aufgrund des anhaltenden Einflusses der Sowjetunion in der Komintern mit der Partei und der praktischen Politik. Die Entscheidung, sich vollständig einer Tätigkeit als Schriftsteller und Wissenschaftler zu widmen, dürfte nach einem kurzen und von divergierenden wissenschaftlichen Einstellungen geprägten Aufenthalt am Institut für Sozialforschung (IfS) in Frankfurt gefallen sein. Über Umwege gelangt er schließlich nach London, und hier im Exil ist es möglich – anders als in der Kommunistischen Partei und in von Totalitarismus bedrohten Ländern – offene Diskurse zu führen. Borkenau – das wird bereits anhand der Titel der in schneller Abfolge verfassten Bücher im Exil deutlich – verschreibt sich dem Kampf für die Demokratie. Deren Verteidigung mündet nach dem Zweiten Weltkrieg in ein Plädoyer für einen demokratischen Neubeginn (vgl. Borkenau und Huxley 2013). Was Sven Papcke für die Exilsoziologie allgemein ausmacht, wird bei Borkenau als Gesellschaftskritik, konkret als Kritik des Totalitarismus erkennbar: »Die Soziologie als Enthüllungswissenschaft fragt nach dem Zustand der Gesellschaft und prüft, ob ihr Handwerkszeug angemessen und das Selbstbild noch zeitgemäß ist« (Papcke 2018: 156). Borkenaus Thema im Exil ist die neu aufgekommene und in einigen Ländern schon erfahrbare politische Bewegung des Faschismus, die er mit anderen politischen Strömungen wie dem Bolschewismus vergleicht. Exemplarisch sei hier – weil seinerzeit besonders populär – das Werk *The New German Empire* von 1939 genannt, eine Studie zur fortschreitenden geographischen Expansion des NS-Regimes. Hier legt Borkenau die Aggressivität der NationalsozialistInnen als Antrieb offen und zeigt auf, dass diese als chiliastisch-religiöse Bewegung mit dem Ziel der Weltherrschaft auftreten. Neben den Ursachen für den Aufstieg der Bewegung wagt Borkenau auch einen Blick in die Zukunft, vermisst diesbezüglich die deutschen Nachbarländer und schätzt die Chan-

cen für die NationalsozialistInnen durch weitere Expansion ein (vgl. Borkenau 1939: 62). Deutlich wird in diesem Buch Borkenaus besondere Fähigkeit als Beobachter und Zeitdiagnostiker. Dass er zwischen 1936 und 1940 nicht weniger als sechs Bücher verfasst, zeigt aber auch, dass er von den Ereignissen in der Welt getrieben wird und der Gefahr von Schnellschüssen und Fehleinschätzungen nicht immer aus dem Weg gehen kann. Trotzdem kann er auch heute noch als theoretisch motivierter soziologischer Beobachter seiner Zeit verstanden werden, den es wieder zu entdecken gilt. Der »Anschluss« ist für Borkenau schließlich Anlass, sich mit seinem Heimatland und den kulturellen Rahmenbedingungen auseinanderzusetzen, die ihn und eine ganze Generation an Intellektuellen, MusikerInnen und KünstlerInnen geprägt haben. Der Ausgangspunkt seiner noch im April 1938 mit einem Vorwort versehenen Studie *Austria and After* ist gleich dem seiner anderen Bücher: die Veränderungen im politischen System, sowie die einhergehende Politisierung der Gesellschaft. Der Inhalt des Werkes geht allerdings über eine Kritik der Politik vor dem Hintergrund seiner demokratischen Überzeugung hinaus. Borkenau bietet eine gesättigte, teils spekulative historische Kulturosoziologie, die zweierlei leistet. Zum einen lässt sich mit ihr das Gewordensein der österreichischen Gesellschaft als multinationale Gesellschaft *sui generis* erklären, zum anderen liefert sie – zumindest in Ansätzen – eine theoretische *Durchdringung* nationalsozialistischer Interessen. Der letzte Punkt ist in anderen Arbeiten deutlich umfangreicher und präziser gelungen (vgl. Borkenau 1939; 1940).

Sucht man nach zeitgenössischen soziologischen Arbeiten, die eine Möglichkeit zur Analyse des Nationalsozialismus in Österreich zur Verfügung stellen, lohnt ein genauerer und kritischer Blick in Borkenaus *Austria and After*. Ich will ebendies im Folgenden tun, und dabei die von ihm aufgezeigten *zivilisationstheoretischen Besonderheiten*, sowie die Besonderheiten der *politischen Kultur* Österreichs im frühen 20. Jahrhundert hervorheben. Anschließend werde ich kurz auf die hier im Hintergrund mitschwingende *Theorie des Totalitarismus* eingehen und mit Bezug auf den *österreichischen Charakter* seine These reformulieren, dass der »Anschluss« vor dem Hintergrund einer zivilisationstheoretischen und kulturosoziologischen Betrachtung als »Mismatch« verstanden werden soll.

Grundlage für die bei Faber and Faber in London erschienene Studie *Austria and After* sind Dokumente und Materialien über die Geschichte Österreichs, die Borkenau über einen längeren Zeitraum hinweg gesammelt hat. Der Verfasser betont im Vorwort, dass er allein dem Fachmann bekannte Fakten für ein breiteres Publikum aufbereite. Dies kann man als soziologische Aufklärung verstehen, gleichzeitig ist diese Aussage von einem gewissen Understatement gekennzeichnet, denn selbst der Osteuropahistoriker C. A. Macartney lobt in seiner Besprechung des Buches im gleichen Jahr die ausgewogene Analyse und die neuen Erkenntnisse (Macartney 1938: 731). Ausgangspunkt des Werkes ist die Einsicht, dass weder die zeitgenössischen BefürworterInnen noch die GegnerInnen des »Anschlusses« der Komplexität der österreichischen Gesellschaft gerecht werden. Anders formuliert, geht es um die Fragen: Wie kommt das spezifisch Österreichische zustande? Was geschieht mit diesem vor dem Hintergrund des »Anschlusses«?

Österreichische Zivilisation

»This international upper class civilization, essentially Latin, Mediterranean and Catholic, aristocratic, bureaucratic, clerical, brilliant, but somewhat rootless, has been continually at strife throughout Austrian history with the much more modest, rather backward and inarticulate but deeply rooted German elements.« (Borkenau 1938: 86)

Will man das Gewordensein der österreichischen Gesellschaft erklären, dann verlangt dies eine soziologisch-historische Herangehensweise. Borkenaus Forschungsperspektive, hier wie in anderen Werken, ist anschlussfähig an die Weimarer Schule Historischer Soziologie (vgl. Kruse 2001), auch wenn er sich selten programmatisch so explizit positioniert wie z. B. Norbert Elias,¹ der ja nicht nur eine Darstellung des Zivilisationsprozesses gegeben, sondern auch eine umfassende Theorie sowie ein Forschungsprogramm historischer Soziologie vorgelegt hat.

In diesem Sinne geht es Borkenau zunächst um die Ursprünge des österreichischen Kaiserreichs. Österreich sei im 15. Jahrhundert eine Grenzregion Europas gewesen, die durch den Kontrast zwischen Wien und dem Rest des Landes geprägt sei. Dieser Kontrast meint Konzentration, aber auch den Verbleib von Landstädten in einem alten, mittelalterlichen Zustand. Als »Borderland« habe Österreich trotzdem nicht nur die Vorzüge des Einflusses vieler Regionen genossen, denn in anderen Ländern sei der Stand der Zivilisation bereits zu dieser Zeit deutlich fortgeschrittener gewesen. Zwar habe sich die heute noch bekannte und überaus geschickte »policy of marriage« (Borkenau 1938: 23) herausgebildet, die sich im geflügelten Spruch »Bella gerant alii, tu felix Austria nube« widerspiegelt, aber es sei Österreich nicht gelungen, zu einer bedeutenden Macht in Europa aufzusteigen. Borkenau zufolge war das Österreich der Frühen Neuzeit zwar mit der Idee des modernen Staates vertraut, aber – mit Ausnahme Wiens – sei die Entwicklung weit hinter dem deutschen Westen hinterhergeinkt. Er bezieht die Rückständigkeit u. a. auf die Schwäche der Landstädte, aber sie sei genommen eine »weakness of the intelligentsia, weakness of the industrial development and weakness of the sense of individual rights and liberty« (ebd.: 30). Dass eine solche Interpretation nicht allzu abwegig ist, zeigt Richard Tilly (vgl. Tilly 1989: 407). Zwar kommt dieser zu dem Schluss, dass die bescheidenen ökonomischen Fortschritte der Habsburger Territorien in Mittel- und Südeuropa in der Periode des 18. bis zum 20. Jahrhundert durch die gewaltigen technischen und ökonomischen Veränderungen in Europa in den Schatten gestellt worden seien, doch wichtig ist der bereits von Borkenau betonte Zusammenhang zwischen politischem Wandel und wirtschaftlicher Entwicklung. Denn, so Tilly:

1 | Zwischen beiden gibt es sowohl freundschaftliche als auch wissenschaftliche Beziehungen (vgl. Sakolczai 2000). Zu Borkenaus Besprechung von Elias' *Prozess der Zivilisation* sowie zur Beziehung von Borkenau und Elias siehe ausführlich Korte 2013: 19–20.

»Vielmehr sehen wir hier einen von ethnischen und Klassenkonflikten zerrissenen dynastischen Staat, dessen Handlungen vorwiegend auf die Bewältigung dieser inneren Konflikte ausgerichtet waren. [...] Dieses Ziel wurde notfalls auch auf Kosten eines geringen Wirtschaftswachstums mit höchster Priorität angestrebt.« (Ebd.: 413)

Aber auch die Oberklasse, das reiche Bürgertum unterhalb der Aristokratie, sei bis auf wenige Ausnahmen im Vergleich zu anderen Ländern in Bezug auf ihren Einfluss in Politik und Wirtschaft schwach. Borkenau glaubt, dass dies dazu geführt habe, dass sie nicht die Macht ergreifen konnte, um den Staat zur Modernisierung zu zwingen. Eine Modernisierung des Staates und seiner Elemente sei daher von außen erfolgt. Er bemerkt hierzu: »Again, as so often happened in Austrian history, reform was forced upon the court, not by the rising of new social strata strong enough to force the hand of the administration, but by pressure from outside« (Borkenau 1938: 79). Als Ergebnis sei Österreich, Borkenau zufolge, erst spät zu einem zentralisierten, bürokratischen Staat geworden. Dass das Land nicht zu einem unbedeutenden Anhang Europas herabgesunken sei, sei allein dem Zufall geschuldet gewesen. Nach der vernichtenden Niederlage gegen die Osmanen 1526 sei Österreich aufgrund einer Abmachung das Haus Ungarn mit seiner immer noch mächtigen Aristokratie zugefallen. Durch diese Öffnung und Erweiterung der österreichischen Aristokratie hätten sich auch allmählich die Einflüsse vergrößert, die bald nicht mehr nur allein aus Frankreich, sondern auch aus Italien und Spanien gekommen seien. Diese von Borkenau getroffene Einschätzung wird von der aktuellen Forschung geteilt: Österreichs Einbindung ins Kräftespiel der europäischen Dynastien sei prägend gewesen. Exemplarisch liest man bei Walter Ernst Zeeden:

»So wurde Österreich durch seine dynastischen Verbindungen zwangsläufig von den Spannungen zwischen den großen europäischen Mächten mit betroffen. Aber auch umgekehrt galt: Was sich in Österreich ereignete, das wirkte nicht nur auf das übrige Reich, sondern ebenso auf die internationalen Beziehungen in Europa zurück.« (Zeeden 1998: 241)

Wie stark z. B. die Wirkung Spaniens auf Österreich gewesen sei, zeige sich nicht nur in der Übernahme von religiösen Ideen, sondern auch in Sprachwendungen, die aus dem Spanischen in den österreichischen Alltag gelangten. Borkenau verweist hier etwa auf die Formulierung »beso sus manos« (Borkenau 1938: 36),² welche zu einer festen Redewendung im österreichischen Alltag wurde.

Eine These, die Borkenau besonders betont, ist, dass sich Österreich im 16. Jahrhundert als Land nicht nur zweier, sondern gleich mehrerer Zivilisationen darge-

2 | Das zu Lebzeiten unveröffentlicht gebliebene und später von Richard Löwenthal herausgegebene Werk zur Entstehung des westlichen Abendlandes unter Berücksichtigung des unterschiedlichen Einflusses eines östlichen und westlichen Christentums (Borkenau 1984) greift dieses Thema in leichter Abwandlung wieder auf und legt eindrücklich einen Zusammenhang von kulturellem Wandel und veränderten Sprachspielen im westlichen Abendland offen.

stellt habe, die durch katholisch-religiöse Ideen zusammengehalten würden (vgl. dazu Bruckmüller 2002: 134). Borkenau erkennt mediterrane, slawische und deutsche Einflüsse, die sich jeweils sozialen Trägern zuordnen ließen. Die Oberklasse, die Aristokratie, die Armee, die Kirche sowie die Bürokratie seien durch eine mediterrane Kultur geprägt, deutsche Kultur sei vor allem im Bürgertum und bei reichen Landbewohnern zu finden, wohingegen die niederen Klassen weitgehend aus slawischem Proletariat bestünden (Borkenau 1938: 37). Folgt man Borkenaus Ausführungen weiter, dann fand die für Deutschland so wichtige Reformation in Österreich fast nur im Protestantismus Wiens Niederschlag. Die Gegenreformation sei dagegen in Österreich viel stärker ausgefallen und habe schließlich zu einem politischen wie sozialen Umbau geführt. Gleichzeitig sei damit eine Modernisierung der Religion und des öffentlichen Lebens unterbunden worden (vgl. ebd.: 141). Die Herrschaft des Hauses Habsburg ließ – Borkenau zufolge – dem Bürgertum kaum Spielraum sich zu entfalten. Allerdings gäbe es einen Bereich, in dem eine nationale Einheit schon seit dem 17. Jahrhundert vollzogen sei und die das kulturelle Leben vieler bestimme: Kunst und Musik – konkret die Kultur bei Hofe, die bald auch das obere Bürgertum miteinbezog. Die neuere Bürgertumsforschung ist gerade an diesem Spannungsfeld von gesellschaftlicher Entwicklung und der Lebenswelt des österreichischen, speziell des Wiener Bürgertums interessiert (vgl. Bruckmüller und Stekl 1995). Doch selbst die Blüte der österreichischen Aristokratie sei nicht von Dauer gewesen. Nach einer Reihe von Kriegen gegen das Osmanische Reich sei Ende des 18. Jahrhunderts nicht nur keine nennenswerte Bourgeoisie als Klasse vorhanden gewesen, auch die Aristokratie sei schwach und von geringer Zahl gewesen. Kirche und Bürokratie dominierten das kulturelle und öffentliche Leben (vgl. Borkenau 1938: 48). Bis heute diskutiert die Bürgertumsforschung den Einfluss der Bürokratisierung auf die bürgerliche Oberschicht und kommt zu ähnlichen Ergebnissen (vgl. Bruckmüller 1990).

Formal noch mindestens bis zur Trennung in die zwei unabhängigen Staaten der Doppelmonarchie – kulturell und sozialstrukturell, aber auch über diese Zeit hinaus –, bleibt Österreich ein multinationaler Staat. Borkenau betont, dass in einem solchen internationalen Staat eine Modernisierung der Gesellschaft kaum möglich gewesen sei, ohne ihn in seine einzelnen nationalen Elemente zu zerlegen (vgl. Borkenau 1938: 60). Die Idee eines demokratischen Nationalstaates, der auf einer einheitlichen Nation, Religion und Kultur beruht, sei mit einem internationalen »Borderland« wie Österreich kaum vereinbar gewesen. Borkenau kritisiert hier die sozialwissenschaftliche Theorie verschiedener Provenienz, die dieses Problem nicht ausreichend anerkenne. Namentlich gingen sowohl der Liberale Rudolf Sieghart und der Katholik Ignaz Seipel als auch der Sozialist Karl Renner davon aus, dass ein Auseinanderreißen Österreichs in der Nationalstaatenbildung nicht zur Debatte stünde (ebd.). Mehr noch: In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert sei gelegentlich die Vorstellung aufgetaucht, dass Österreich gar als Modell für ein kollektives Europa stehen könne. Auch das ist für Borkenau nicht haltbar, denn die nur wenigen, gleichsam schwachen und gescheiterten Versuche zur Reformierung des Landes, die geringe Bedeutung sozialer Bewegungen sowie die Trägheit der von Borkenau als »internationale Oberklasse«

bezeichneten Schicht – die den sich aus verschiedenen europäischen Dynastien zusammensetzenden Adel sowie das hohe Bürgertum meint –, alles Phänomene, die den Verlauf der österreichischen Geschichte nachhaltig geprägt haben, scheinen in diesem Argument in Vergessenheit geraten (vgl. ebd.: 80).

Wesentliche Besonderheiten der österreichischen Zivilisation treten auch im Vergleich mit Preußen zu Tage. Borkenau macht dies am Beispiel der Revolutionsbewegung sowie an der Bauernbefreiung deutlich. Preußen als ungewolltes Zentrum deutscher Revolutionsbemühungen sei durch lange anhaltende Klassenantagonismen gekennzeichnet gewesen, sodass die revolutionäre Front gespalten aufgetreten sei. In der Wiener Revolutionsbewegung von 1848 hingegen seien die Massen auf den Straßen weniger heterogen gewesen. Borkenau erkennt hier: »The aristocracy was weak in the Alpine provinces, and in these provinces and in Vienna therefore the revolutionary movement was characterized by a unity unknown in Prussia« (ebd.: 70). Genau so unterschiedlich, in der Durchführung wie im Ergebnis, sei der Umgang mit der Bauernbefreiung in beiden Ländern verlaufen. Nach der Einheit Österreichs, die eher pragmatisch aufgrund von Missständen als im Blick auf höhere Ideale entstanden sei – die österreichische Verfassung habe auf Oktroi beruht, so Schieder (Schieder 1998: 52) –, konstatiert Borkenau eine Rückständigkeit Österreichs gegenüber Preußen in den militärischen, technologischen und administrativen Möglichkeiten, sowie in der politischen Stabilität (vgl. Borkenau 1938: 84). Gerade in dieser Gegenüberstellung der beiden Gesellschaften werden die Besonderheiten Österreichs greifbar.³

Bemüht man sich um eine pointierte Zusammenschau von Borkenaus Ausführungen, so sei in der österreichischen Geschichte eine dreifache Fremdbestimmung zu erkennen, die der Zivilisation eine bestimmte Gestalt verliehen habe. Unter den Habsburgern sei der Protestantismus unterdrückt worden, sodass eine internationale Aristokratie im 17. Jahrhundert geherrscht habe. Ein Modernisierungsschub erfolgte erst unter Mithilfe des assimilierten Judentums, das bereits recht früh als Träger von Liberalismus und kapitalistischer Moderne ausgemacht werden könne. Auffallend ist, dass Borkenau Juden und Jüdinnen eine tragende Rolle in der österreichischen Geschichte einräumt. In der Tat nahm in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die jüdische Bevölkerung in Wien an Größe und Bedeutung zu. So erreicht in Wien der jüdische Bevölkerungsanteil im Jahr 1880 10,6 % (vgl. Burger 2014: 80), um die Jahrhundertwende ist Wien die Stadt mit dem drittgrößten Anteil an jüdischen EinwohnerInnen in Europa (vgl. ebd.: 86). Wien ist Ziel von Binnenmigration und Flucht vor Verfolgung, während die assimilierten, jüdisch-bürgerlichen Schichten wesentlich zum wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung der Stadt beitragen. Mit dem »Anschluss« war es jedenfalls das nationalsozialistische Deutschland, welches das Schicksal Österreichs bestimmte. Mit anderen Worten: Einer aristokratischen Ära sei eine

3 | Die Geschichte Preußens beschäftigt Borkenau auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg in seinen Abhandlungen zur deutschen Geschichte (siehe Borkenau 1947).

kurze Ära der liberalen Bourgeoisie gefolgt, diese sei durch eine faschistische Ära zerstört worden (vgl. Borkenau 1938: 116). Auf die liberale wie auf die faschistische Ära will ich nachfolgend mit Borkenau und seiner Darstellung der politischen Kultur eingehen.

Politische Kultur

»It is not the solid and well-established forms of life which are the best soil for new creations. In their state of decay a few millions of Germans in Austria in the last decade before the war gave the world more than one of the leading ideas of to-day.« (Borkenau 1938: 157)

Die Spezifität Österreichs werde auch über die Geschichte der politischen Kultur ersichtlich. Liberalismus, Katholizismus sowie Marxismus hätten hier eine je besondere Färbung erhalten. Sie seien in den Alltag der Menschen eingebettet.

Ich paraphasiere Borkenaus These, nach der dem *Liberalismus* in seiner praktischen Form sowie dem modernen ökonomischen System in Österreich im 19. Jahrhundert mit Hilfe der Juden und Jüdinnen ein beachtlicher Vorschub geleistet wurde. Borkenau spricht von einer weitgehend osteuropäischen »Jewish affair«, welche seine obengenannte Annahme der Modernisierung von außen stützt. Doch der Liberalismus zu Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts sei keine Erfolgsgeschichte gewesen. So liest man bei Carl E. Schorske von der Kehrseite, die auch Borkenau beschreibt:

»Die Gesellschaft in Österreich hielt sich nicht an diese liberalen Koordinaten von Ordnung und Freiheit. [...] Am Ende des Jahrhunderts begannen selbst die Juden, denen der österreichische Liberalismus Emanzipationschancen und die Assimilation an die Moderne geboten hatte, ihren Wohltätern den Rücken zu kehren. Der Fehlschlag des Liberalismus macht die Juden zum Opfer.« (Schorske 1982: 112)

Borkenau geht davon aus, dass die Juden und Jüdinnen häufig die Position der fehlenden Bourgeoisie⁴ einnahmen, sie deshalb Vorurteilen ausgeliefert waren und bald als Symbol mit dem Kapitalismus gleichgesetzt wurden. Trotz ihres Status als »Pariah« hätten sie Einfluss erlangt im Wirtschaftsleben. Mit dieser »Bourgeoisierung« Österreichs wurde die Bedeutung der international aufgestellten Aristokratie als herrschender Klasse geschwächt. Die kapitalistische Logik und die damit an Macht gewinnenden neuen Akteure hätten die internationale Aristokratie ins Private verdrängt. Dennoch habe ihr Einfluss auf kulturellem Gebiet angehalten. Borkenau verweist zudem auf die tragische Ambiguität der Juden und Jüdinnen in der Kunst,

4 | In einer Studie zu den jüdischen Intellektuellen in der Wiener Moderne resümiert Steven Beller: Die »Juden der Habsburger Monarchie waren schon quasi bürgerlich, bevor es ein modernes Bürgertum in Österreich gab« (Beller 1993: 713).

denen es zwar gelang, wichtige Positionen im öffentlichen, künstlerischen und intellektuellen Leben einzunehmen, die aber gleichzeitig insgesamt keine unbestritten anerkannte Stellung besessen hätten (Borkenau 1938: 108). Als Konsequenz stieg die Zahl der Konversionen.⁵ Borkenau's Bild wird durch rezente Forschungen zur Wiener Jahrhundertwende bestätigt, aber auch differenziert. Karl Rudolf Fischer geht davon aus, dass der Anteil der Juden und Jüdinnen an der Kultur des Wiener *Fin de Siècle* überragend war (vgl. Fischer 1993: 119). Als Angehörige einer Randgruppe konnten sie zwischen Assimilation, einer kosmopolitischen oder universalistischen Einstellung, oder einer nationalistisch-zionistischen Position wählen. »Wie dem auch sei: Für die österreichischen Juden oder Judenstämmige gab es Identitäts- und Identifizierungsprobleme der besonderen Art« (ebd.).

Was Borkenau's Schrift über den »Anschluss« 1938 leistet, ist eine Sensibilisierung für historisch entstandene Bruchstellen in der österreichischen Gesellschaft. Besonders am Bild der Juden und Jüdinnen im 19. Jahrhundert wird die Ambivalenz deutlich. Österreich sei – so Borkenau – sowohl Heimat des Nazismus als auch des Zionismus gewesen. Im Bild des jüdischen Bourgeois spiegle sich auch die Realität des »Borderlands« zwischen Ost und West wider, und nur vor dessen Hintergrund lasse sich die österreichische Geschichte verstehen. Borkenau ist gewillt, ganz im Sinne der historischen Soziologie, soziologische Aussagen vor ihrem historischen Kontext zu treffen. Die Modernisierung, die sich hier als Öffnung hin zum Westen und dessen wirtschaftlichem System vollzogen habe, sei – folgt man Borkenau – auch ein Werk osteuropäischer MigrantInnen. Fernab des Zentrums, in den österreichischen Dörfern, sei die Modernisierung vor dem Ersten Weltkrieg langsam vor sich gegangen. Erst in der Nachkriegszeit habe in den Grenz- und Randregionen ein Modernisierungsschub stattgefunden, der durch staatliche Intervention (z. B. zur Hygiene und Geburtenkontrolle) und durch den neu entstehenden Tourismus angetrieben worden sei. Ferner hätten die Grenzregionen zur Entstehung eines Nationalismus in Österreich beigetragen, die ebenda aufgrund von Konflikten zwischen unterschiedlichen nationalen Gruppen erfolgt sei (vgl. Borkenau 1938: 270).

Die österreichische Gesellschaft sei lange Zeit durch den *Katholizismus* geprägt gewesen, ohne dass dieser dogmatisch oder fundamentalistisch gelebt worden sei. Selbst der Klerus sei im Vergleich zu anderen katholischen Ländern weltoffen gewesen. Dazu passt, dass in der aristokratischen Gesellschaft des Kaiserreichs die Betonung der ästhetischen und rituellen Seite der katholischen Religion eine große Rolle gespielt habe. Folgt man Borkenau's Analysen weiter, wird deutlich: Über einen längeren Zeitraum hinweg lässt sich in Österreich ein Volkskatholizismus von eher demokratischem Charakter beobachten, der Bestandteil des alltäglichen Lebens gewesen sei (vgl. ebd.: 119–120). Doch das gelte nicht für alle Bereiche. Im dörflichen Teil der österreichischen Gesellschaft habe eine Verbindung des Katholizismus mit

5 | Borkenau selbst wird zwar katholisch in einer durch und durch bürgerlichen Familie erzogen, erfährt aber als junger Mann, dass er nach den rassistischen Kriterien des Nationalsozialismus als »Halbjude« gilt.

magisch-traditionellen Vorstellungen angehalten, die von gebildeten Gläubigen allein als Blasphemie abgetan wurde (vgl. ebd.: 270). Auf den praktischen Katholizismus aufbauend, aber gleichzeitig davon zu unterscheiden, sei der *politische Katholizismus*, der im 20. Jahrhundert eine wichtige Rolle gespielt habe. Für Borkenau ist der politische Katholizismus zwar durch einen Antisemitismus geprägt, dieser sei jedoch nicht kompatibel mit den Ideen und Ideologien des Nationalsozialismus. Im Gegenteil: Katholizismus wie andere religiöse Überzeugungen seien als Gegenbewegung gegen die totalitären Ideologien aufgetreten. Die spätere Unterdrückung des österreichischen Katholizismus durch die Nationalsozialisten hat Borkenau zufolge Konsequenzen für den Katholizismus insgesamt in Europa gehabt. Kontrastiert man diese Aussage mit aktueller Forschung, dann wird Borkenaus These gestützt (vgl. z. B. zur Geschichte des Cartellverbands Hartmann 2008).

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts befand sich Österreich in einer besonderen Situation. Das Gefühl der Dekadenz wurde gesellschaftlich erfahrbar und in Literatur und Kunst verhandelt. Wien, so Karl Kraus, sei die »Versuchsstation des Weltuntergangs« geworden (Karl Kraus, zitiert nach: Haupt 2008: 165), die »Inkarnation des Fin de Siècle schlechthin: nirgendwo sonst schien sich das Jahrhundert so offensichtlich überlebt zu haben wie in der zweitausendjährigen übernationalen Metropole« (Haupt 2008: 162). Der Zerfall des alten Reiches schien unaufhaltbar, die Zukunft des Landes sei daher ungewiss gewesen.⁶ Gleichzeitig war – wie oben schon von Selby angemerkt – ein ökonomischer Aufstieg zu verzeichnen (vgl. Schausberger 1988: 174), auch Wissenschaft, Kunst und Literatur erlebten eine Blüte. Zivilisationstheoretisch gewendet lässt sich zuspitzen, dass gerade im Stadium des Verfalls neue Ideen entstehen. In dieser von Paradoxien geprägten Zeit erreichte auch der *Austromarxismus* einen Höhepunkt. Auffallend ist zunächst, dass führende TheoretikerInnen und VertreterInnen des Marxismus des frühen 20. Jahrhunderts aus Österreich stammten. Ein Grund dafür war sicherlich, dass der in ganz Europa auftauchenden Bewegung in Österreich nur wenig politische Alternativen im Weg standen. Borkenau hebt darüber hinaus die Einheit der Arbeiterbewegung als besonderes Merkmal hervor. Dieses Argument zielt unter anderem auf Victor Adler ab, dem es 1889 gelungen war, die verschiedenen Strömungen zusammenzuführen (vgl. Borkenau 1938: 214). Dieses Moment fällt vor allem im direkten Vergleich mit Deutschland ins Gewicht. Mit Bezug auf die oben gemachten Aussagen zur Schwäche der Aristokratie als Gegnerin der Arbeiterbewegung sowie der gesellschaftlichen Auf- und Umbruchstimmung habe die Geschlossenheit der Bewegung die günstigen Bedingungen für eine Umsetzung der sozialistischen Ideen ergänzt. Bemerkenswert sei, dass selbst im Austromarxismus neben dem Bemühen um einen »Common Sense« die Ablehnung von Dogmatismus und Fanatismus erkennbar gewesen sei. Sind diese Tugenden, die immer wieder im politischen wie im kulturellen Leben ins Auge

6 | Zum Niedergang des dynastischen Staates und zum Wandel der Elite in Österreich vor dem »Anschluss« siehe Strong 1989.

stechen, vielleicht gar typische Wesenszüge einer »österreichischen Mentalität«?⁷ Borkenau vertritt diese Annahme.

Die im Wortsinne eigenartige Gestalt des Austromarxismus sei besonders in einer Situation erkennbar, in der diese nicht nur von den Bürgerlichen und den Bolschewiki hart angegriffen worden sei, sondern auch dem konservativen Hof progressive politische Meinungen vorgeschlagen hätte, die dieser z. T. wohlwollend entgegengenommen habe. »In actual fact, owing to the very peculiar milieu in which it moved, the Austrian socialist labour movement would be advanced and militant, shrewd and compromising at the same time« (Borkenau 1938: 169). Borkenaus These, dass dem Austromarxismus kaum eine ernstzunehmende ideologische Alternative gegenübergestanden habe, erkläre auch die Tatsache, dass diese zu einem »Staat innerhalb des Staates« (ebd.: 172) aufsteigen konnten. Das Parteimitglied werde von der Wiege bis zur Bahre von der Partei begleitet. Selbst in der Freizeit wirken sozialistische Sport- und Kulturvereine. Mit Austromarxismus habe neben dem Katholizismus ein zweiter mächtiger politischer, aber auch kultureller Spieler die österreichische Bühne betreten.

Totalitarismus

»The Nazis in Austria are fighting against the ghost of a dead civilization. [...] Ghosts may be stronger than the living. The aristocratic civilization of the old Austria will never rise again. But its corpse may easily form an insuperable barrier between Vienna and Berlin.« (Borkenau 1938: 324)

Durch den »Anschluss« von Hitlers Herkunftsland stellt sich die Frage, was Deutschland politisch künftig will. Borkenau beschäftigt sich in den kommenden Jahren ausführlich mit den Zielen und den Plänen der Nationalsozialisten. Knapp ein Jahr nach *Austria and After* legt er die oben bereits erwähnte Studie über die deutschen Expansionspläne vor (Borkenau 1939), drei weitere Werke zum Totalitarismus folgen. Der Vergleich totalitärer Systeme ist allerdings anders angelegt als in der Diskussion in der Hochphase des Kalten Krieges, in der das Konzept neue und teils ideologische

7 | Für Franz Borkenau jedenfalls gilt, dass er sich nach einer jugendlichen Sturm- und Drangphase in Diensten der Kommunistischen Partei von jeglichem Dogmatismus lossagt und auch wenig Verständnis für die Lesart des Marxismus der kritischen Theorie aufbringt. Eine Tätigkeit von ihm am IfS in Frankfurt ist nur von kurzer Dauer und die vernichtenden Kritiken von Henryk Grossmann zu seinem ebenda entstandenen Buch (Borkenau 1934) über das mechanische Weltbild deuten darauf hin, dass er in »Ungnade« gefallen ist. Grossman, wie Borkenau an der Entstehung des Kapitalismus interessiert, weist aus marxistischer Perspektive den Ansatz von Max Weber und jenen von Borkenau, der auf Weber verweist, schroff zurück. Die Verbindung von Calvinismus und Kapitalismus kann er nicht nachvollziehen (siehe Grossman 2006).

Interpretationen erfährt.⁸ Borkenau ist zuvorderst um das Verstehen der neuen Diktaturen bemüht und weist Ähnlichkeiten, Merkmale und Differenzen in den totalitären Regimen Deutschlands und Russlands aus. Neben der Feststellung, dass sowohl der Bolschewismus als auch der Faschismus als Reaktionen auf wirtschaftliche und politische Krisen zu verstehen seien, eine sie z. B. ein Expansionsdrang, eine politische Aggressivität, ein religiös-mythischer Führerkult⁹ sowie ein Zwang zur absoluten Subordination unter einen »Führer«. Gemeinsam seien den totalitären Ideologien auch ein chiliastisches-religiöses Denkmuster sowie eine strikte Ablehnung aller anderen Weltbilder außer dem eigenen (vgl. Borkenau 1939: 134). Borkenau ist um eine eindeutige Stellungnahme nicht verlegen. In seinem Buch *The Totalitarian Enemy* (Borkenau 1940)¹⁰ skizziert er einen sich zuspitzenden Konflikt zwischen der alten liberalen Welt der Demokratie und der neuen Welt des Totalitarismus. Borkenau sieht seine Aufgabe in der Verteidigung der Demokratie durch wissenschaftliche, respektive soziologische Aufklärung. Medium dieser Aufklärung ist eine Analyse der Entstehung der neuen Diktaturen. Deren Aufkommen wird somit als prinzipiell erklärbar verstanden, denn: »As the Nazi régime is a direct outcome of the collapse of German capitalism, as its ideology is a direct outcome of the collapse of traditional Christianity, so the Nazi political régime is a direct outcome of the collapse of democracy in Germany« (Borkenau 1939: 148).

Borkenaus Interesse für die neuen Diktaturen in Europa fällt nachweisbar mit seiner Ankunft im Londoner Exil 1934 zusammen und führt ihn schließlich auch zu der Auseinandersetzung mit Österreich. Bereits im Jahr 1936 liefert er eine kritische Auseinandersetzung mit Vilfredo Pareto (Borkenau 1936),¹¹ in der er dessen Elitetheorie als Grundlage für das Verständnis totalitärer Regime verwendet. Borkenaus Theorie des Totalitarismus ist leider kaum systematisch entfaltet, sondern über mehrere Werke verstreut und bleibt daher Fragment. *Austria and After* sollte allerdings im direkten Zusammenhang mit seinem Forschungsinteresse für Totalitarismus und der einhergehenden Politisierung der Gesellschaft gesehen werden. So kann

8 | Dass z. B. die auch von Borkenau aufgegriffene Kennzeichnung des Nationalsozialismus als deutsche Form des Faschismus heute noch Bedeutung hat, zeigt Erhard Stölting (Stölting 2014). Dass er Borkenau im Vergleich zu anderen Marxisten einen eher optimistischen Blickwinkel bescheinigt, liegt allerdings daran, dass sich Stölting allein auf einen Aufsatz aus dem Jahr 1933 beschränkt und die zahlreichen späteren Werke des Verfassers nicht zur Kenntnis nimmt.

9 | Borkenau arbeitet ausführlich die auf Erlösung zielenden religiös-mythischen Aspekte des Nazismus heraus (Borkenau 1939) und rückt damit in die Nähe der politischen Anthropologie von Bronisław Malinowski. Zwischen beiden bestand eine freundschaftliche Beziehung (siehe dazu Stone 2003).

10 | Borkenau überschätzt in diesem Buch den Hitler-Stalin-Pakt, der ihm als Beleg für den Konflikt des Liberalismus und der Demokratie gegen den Totalitarismus dient, tatsächlich aber nur eine kurze historische Episode darstellt. So gerät das Buch insgesamt in Vergessenheit, obwohl auch theoretisch interessante Aspekte aufgezeigt werden (siehe dazu Vollnhals 2007).

11 | Zu Borkenaus Interpretation von Paretos Elitetheorie zwischen marxistischer Theorie und demokratischer Überzeugung siehe Jones 1992.

eine Auseinandersetzung mit der Zivilisationsgeschichte Österreichs als Suche nach historischen Grundlagen für das Aufkommen des Faschismus, sowie für die Suche nach der Entstehung alternativer Kräfte gelesen werden.

Folgt man Borkenau Erklärungen in *Austria and After*, dann stellt sich die Situation vor dem »Anschluss« wie folgt dar: Paradoxerweise war Österreich geprägt durch den Antagonismus zweier Kräfte, die mit dem Faschismus unvereinbar sind: Katholizismus und Austromarxismus. Ersterer habe versucht, ein politisches Regime auf Grundlage der katholischen Kirche zu errichten, letzterer habe auf einen vom Staat getragenen Sozialismus der Arbeiterschaft gebaut, der aber gerade in den Städten bis Anfang der 1930er-Jahre besondere Stärke besaß. Der »Anschluss« sei also gerade in einer Situation erfolgt, in der die politischen und kulturellen Kräfte sich in einem komplexen und instabilen Verhältnis befanden. Das ist sicherlich zutreffend. Verwirrend ist hingegen die Aussage Borkenau:

»During the last days [before the »Anschluss«, P. F.] the streets of Vienna were filled with mass demonstrations for Austrian liberty [...]. Suddenly, as had never been the case before, socialists, communists, Catholics, Heimwehren, monarchists and the police marched side by side. Never had the Nazis been so weak in Austria as at the very moment before the Anschluss.« (Borkenau 1938: 296)

Nicht nur unterschlägt Borkenau hier die Präsenz eines Austrofaschismus, auch scheint die Annahme des Schulterschlusses eher einem Wunschdenken oder einer Fehlbetrachtung aus der Ferne geschuldet. Dass die Nationalsozialisten in Österreich nicht überall mit offenen Armen empfangen wurden, dass es Widerstand und gar militärische Vorbereitungen gegen einen Einmarsch gab, ist heute bekannt und umfassend erforscht (vgl. Görlich 1988: 281–282; Schausberger 1988: 542–543). Borkenau Annahme eines gemeinsamen Widerstands von SozialistInnen, KommunistInnen, KatholikInnen und Heimwehren ist hingegen eine drastische Fehleinschätzung. Wie er zu dieser Annahme kommt, ist heute schwierig zu erklären, aber vielleicht wirkt hier die romantische Vorstellung der Verteidigung einer unabhängigen und freien österreichischen Republik?

Nach Borkenau Auffassung ist keine klare Antwort auf die Frage zu geben, ob die NationalsozialistInnen in Österreich vor dem »Anschluss« eine Mehrheit der Bevölkerung hinter sich hatten. Es sei allein möglich – so der Autor weiter (vgl. ebd.: 275) – einen Kern dreier politischer Kräfte zu erkennen, die das Bild im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts prägten: die regierende Gruppe um KatholikInnen und Heimwehren, die SozialistInnen und KommunistInnen sowie die NationalsozialistInnen. Die zumindest in Teilen bestehende Solidarität der einstigen politischen GegnerInnen im Widerstand gegen die NationalsozialistInnen könne allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die politische Balance des Landes verlorengegangen sei. Hinzu sei das Problem der »sozialen Frage« gekommen, um deren Lösung letztlich Sozialismus und Faschismus konkurrierten.

Neben der sozialen Frage, die eng mit der Lösung der Wirtschaftskrise verbunden war, wirft Borkenau eine Reihe anderer Fragen zur Unterstützung und Ablehnung der NationalsozialistInnen auf. Sie alle sind gegenwärtig immer noch in Diskussion und nicht abschließend beantwortet.¹² Borkenaus Ausführungen entwerfen folgendes Bild: Während der Faschismus in Deutschland und Italien seine Stärke aus den Mittelschichten bezog (vgl. Geiger 1932), waren diese in Österreich nur schwach entwickelt und sozial unbedeutsam. Es habe in Österreich schlichtweg keinen Aufstieg von Industrie und Finanz gegeben, der mit jenem in Deutschland vergleichbar gewesen sei. Woher kamen also die österreichischen AnhängerInnen des Faschismus? Der »Verlust der Balance« (Borkenau 1938: 220) habe sich in einer politischen Umschichtung der Stände und Klassen geäußert. Dies lasse sich an zwei Beispielen deutlich machen: Die traditionell katholische Arbeiterschaft, die in Deutschland auch unter dem Faschismus der Kirche verbunden geblieben sei, wandte sich – Borkenau zufolge – in Österreich von der Kirche ab und dem Faschismus zu (vgl. ebd.: 265). Und selbst die Bauernschaft, die eigentliche religiöse Bastion in Österreich, habe sich – zumindest in Teilen – in der neuen Bewegung der Heimwehren organisiert. Doch warum diese Abwendung der Bauernschaft von der katholischen Kirche? Borkenau entdeckt hier Ähnlichkeiten der österreichischen Bauern und Bäuerinnen mit denen Spaniens. Bei einem genaueren Blick wird deutlich, dass der Verfasser hier ein theoretisches Argument aufbaut, das er aufgrund von soziologischer Beobachtung gewonnen hat. Es empfiehlt sich, dieses Argument eher als Vermutung oder Spekulation zu verstehen. Doch wie kommt Borkenau zu dieser Annahme? Als Beobachter des Spanischen Bürgerkriegs (Borkenau 1986) hat er gesehen, wie die spanische Bauernschaft massenweise aus der katholischen Kirche geflohen war und dem Anarchismus Gehör geschenkt hatte. Die Ursache sei in beiden Fällen – bei den spanischen wie bei den österreichischen Bauern und Bäuerinnen – dieselbe gewesen: Die Kirche habe sich zu sehr mit dem politischen Regime verbunden und sei dann in Krisenzeiten zusammen mit dem Regime bei den Bauern und Bäuerinnen in Ungnade gefallen.

Aber was versprachen sich die NationalsozialistInnen vom »Anschluss«? Für Borkenau sind Deutschlands Expansionsbemühungen global ausgerichtet und können daher nur auf eines zielen: Weltherrschaft. Deutschlands Politik – so Borkenau – ist angetrieben von Tyrannei, Deutschland im Jahr 1938 sei ein »kochender Kessel ohne Sicherheitsventil« (Borkenau 1939: 26). Für Österreich habe dies bedeutet, dass es für die NationalsozialistInnen entweder Kolonie oder strategisches Mittel sein könne. »In one and only in one context is Austria of supreme value for Germany: in relation to international affairs, or, to put it into more direct words, in relation to further German expansion« (Borkenau 1938: 327). So oder so, Borkenau gibt sich kaum optimistisch: Österreich ist für ihn ein Ding der Vergangenheit, Deutschland habe seine Ziele und Ansprüche mit tödlichem Ernst deutlich gemacht. Der »Anschluss« ist für ihn

12 | Erfreulich sind in diesem Zusammenhang Versuche wie jener von Stölting zu bewerten, der frühe soziologische Arbeiten zum Nationalsozialismus nach Leerstellen, aber auch nach ihrem Potential befragt (Stölting 2014).

daher ein »prelude to a struggle for life and death between all great powers such as the world has never seen before« (ebd.: 335). Ein wenig geht in dieser Betrachtungsweise verloren, dass auch Österreich Deutschland etwas zu bieten hatte. Die Geschichtsschreibung hat mittlerweile recht präzise aufgearbeitet, dass Österreich nicht nur aus geopolitischen Aspekten, sondern auch aufgrund seiner Rohstoffvorräte für das nationalsozialistische Deutschland attraktiv war (vgl. Schausberger 1988: 451; Görlich 1988: 313).

Österreichischer Charakter

»The Austrians are undoubtedly a shrewd and mobile people, more quick-witted than the Northerners, but they do not believe in the value of metaphysical principles, have doubts about the importance of general theory, are not apt to devote their lives to one single aim, and, most of all, have a real contempt for the grand.« (Borkenau 1938: 18)

Franz Borkenau, marxistisch geschult und auch nach dem Bruch mit dem praktischen Marxismus¹³ noch immer theoretisch-marxistisch orientiert, betont, dass nicht allein ökonomische Gründe für den Aufstieg des Nationalsozialismus geltend gemacht werden können. Der »Anschluss« habe nicht nur ökonomische, administrative und politische, sondern auch kulturelle Probleme geschaffen. Man muss nicht so weit gehen und von einem festen oder speziellen »österreichischen Charakter«¹⁴ sprechen, aber die von Borkenau aufgezeigten kulturellen und sozialen Besonderheiten, wie z. B. die Prägung als multinationale Zivilisation, die relativ langsame Modernisierung mit einer einhergehend langen aristokratischen Tradition oder aber die im Lauf der Geschichte nur wenig zu Tage tretenden Klassenantagonismen sprechen dafür, einen bestimmten Typus eines kollektiven Bewusstseins und Lebensstils anzunehmen, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts verbreitet war. Die Betonung eines solchen Typus, die Rekonstruktion seiner historischen Genese sowie dessen Gegenüberstellung mit den Ideen der NationalsozialistInnen ist eine kulturosoziologisch reizvolle, im Ergebnis aber kontroverse Leistung Borkenaus. Borkenau zufolge ähnele der österreichische Charakter eher dem süddeutschen Typ, der leichter mit Fremden in Kontakt trete, als dem norddeutschen (vgl. Borkenau 1938: 16). Dem Fremden – von Borkenau allein als unbestimmter Typ des Besuchers oder Beobachters gedacht – würden dann gewisse typische Charakterzüge der ÖsterreicherInnen ins Auge fallen. »Austrian manners are nearer to those on England, France and Italy than Prussian manners with their

13 | Borkenau war von 1921 bis 1929 Mitglied der Kommunistischen Partei und stieg bis zur Leitung des »Roten Studentenbundes« auf, ebenso war er Mitarbeiter des Büros von Eugen Varga bei der Komintern.

14 | Studien zum Zusammenhang von Charakter und Gesellschaft hatten vor allem in den 1950er-Jahren eine gewisse Konjunktur, so beschäftigt sich Talcott Parsons mit dem Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit, berühmt geworden ist vor allem David Riesmans Studie *Die einsame Masse* (Riesman 1958).

proverbial rigidity« (ebd.: 16). Selbst im Alltag erschienen ihm ÖsterreicherInnen als »artistic people«, deren Leben eher weich und mild und von Musik und Poesie geprägt sei. Dies sei aber nur eine Seite des österreichischen Charakters. Nehme man die ebenfalls im Alltag verankerte, von Selbstmitleid geprägte Melancholie hinzu, zeugt dies, dem Verfasser zufolge, von einer antagonistischen Disposition. Ganz anders hingegen seien die preußische »Mentalität« und die mit ihr einhergehenden sprichwörtlichen preußischen Tugenden Effizienz, Rationalität und ein Streben nach strammer Organisation einzuschätzen – Borkenau sieht all dies kaum in Österreich entwickelt (vgl. ebd.: 18). Die Rede von den »artistic people« spiegle sich auch in metaphysischen und religiösen Elementen in der Musik. Viele zeitgenössische KomponistInnen haben demzufolge diese typischen Stimmungen aufgenommen und für Borkenau symbolisiert die Musik Wolfgang Amadeus Mozarts die deutlichste Ausprägung eines »österreichischen Charakters« (vgl. ebd.: 19).¹⁵

Fasst man diese Gedanken von Borkenau zusammen, dann sind der artistische Charme, die Leichtigkeit sowie der Sinn für Moderation und Ausgleich historisch gewachsene Tugenden, die sich im Alltag Österreichs im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts aufzeigen lassen und sich im Lebensstil zahlreicher Menschen widerspiegeln. All dies seien stünde im Widerspruch zu den Charaktereigenschaften – Borkenau spricht von »Qualitäten« (vgl. ebd.: 19) – der Preußen oder gar Qualitäten, die von NationalsozialistInnen stark gemacht wurden. Für Borkenau zeichnet sich hier ein Antagonismus bzw. ein »Clash of temperaments« (ebd.) ab, der auch für die Deutung des »Anschlusses« bedeutsam ist. Aus zivilisationstheoretischer und kultursoziologischer Perspektive bildet der »Anschluss« für Borkenau ein »Mismatch« (ebd.: 18).

Diese Interpretation lässt vermuten, dass sich Borkenau 1938 nicht vorstellen konnte oder wollte, dass in Österreich zu dieser Zeit bereits starke Kräfte wirkten, die eine Abkehr von der Demokratie propagierten. Mit zeitlichem Abstand betrachtet wird deutlich, dass die von Borkenau facettenreich beschriebene geschichtliche Prägung Österreichs diesen Kräften weniger entgegensetzen konnte, als der Verfasser vermutete.

Literatur

- Beller, Steven (1993): »Die Position der jüdischen Intelligenz in der Wiener Moderne«, in: Nautz, Jürgen und Vahrenkamp, Richard (Hrsg.), *Die Wiener Jahrhundertwende. Einflüsse, Umwelt, Wirkungen*, Wien/Köln: Böhlau, S. 710–719.
- Borkenau, Franz (1934): *Der Übergang vom feudalen zum bürgerlichen Weltbild*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Borkenau, Franz (1936): *Pareto*, London: Chapman and Hall.
- Borkenau, Franz (1938): *Austria and After*, London: Faber and Faber.
- Borkenau, Franz (1939): *The New German Empire*, London: Penguin.

15 | Ähnliches zur kulturellen Identität Österreichs findet man bei Heer 1995.

- Borkenau, Franz (1940): *The Totalitarian Enemy*, London: Faber and Faber.
- Borkenau, Franz (1947): *Drei Abhandlungen zur deutschen Geschichte*, Frankfurt am Main: Klostermann.
- Borkenau, Franz (1984): *Ende und Anfang. Von den Generationen der Hochkulturen und von der Entstehung des Abendlandes*, hrsg. und eingeführt von Richard Löwenthal, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Borkenau, Franz (1986): *Kampfplatz Spanien. Politische und soziale Konflikte im Spanischen Bürgerkrieg. Ein Augenzeugenbericht*, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Borkenau, Franz und Huxley, Julian (2013): *After Peace, What*, Whitefish: Literary Licensing.
- Bruckmüller, Ernst (1990): »Herkunft und Selbstverständnis bürgerlicher Gruppierungen in der Habsburgermonarchie. Eine Einführung«, in: Bruckmüller, Ernst, Döcker, Ulrike, Stekl, Hannes und Urbanitsch, Peter (Hrsg.), *Bürgertum in der Habsburgermonarchie*, Band 2, Wien/Köln: Böhlau, S. 13–20.
- Bruckmüller, Ernst (2002): »Staatsbildung und Gesellschaftsentwicklung. Zu einer Sozialgeschichte Österreichs«, in: *Demokratie und Geschichte. Jahrbuch des Karl von Vogelsang-Instituts zur Erforschung der christlichen Demokratie in Österreich*, 5. Jahrgang, Heft 1, S. 123–142. DOI: <https://doi.org/10.7767/dug.2002.5.1.123>.
- Bruckmüller, Ernst und Stekl, Hannes (1995): »Zur Geschichte des Bürgertums in Österreich«, in: Jürgen Kocka (Hrsg.), *Bürgertum im 19. Jahrhundert. Deutschland im europäischen Vergleich*, Band I: Einheit und Vielfalt Europas, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 166–198.
- Burger, Hannelore (2014): *Heimatrecht und Staatsbürgerschaft österreichischer Juden*, Wien/Köln/Graz: Böhlau. DOI: <https://doi.org/10.7767/boehlau.9783205793045>.
- Fischer, Karl Rudolf (1993): »Zur Theorie des Wiener Fin de siècle«, in: Nautz, Jürgen und Vahrenkamp, Richard (Hrsg.), *Die Wiener Jahrhundertwende. Einflüsse, Umwelt, Wirkungen*, Wien/Köln: Böhlau, S. 110–127.
- Geiger, Theodor (1932): *Die soziale Schichtung des Deutschen Volkes. Soziographischer Versuch auf statistischer Grundlage*, Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Görlich, Ernst Joseph (1988): *Grundzüge der Geschichte der Habsburgermonarchie und Österreichs*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Grossman, Henryk (2006): »The Beginnings of Capitalism and the New Mass Morality«, in: *Journal of Classical Sociology*, 6. Jahrgang, Heft 2, S. 201–213. DOI: <https://doi.org/10.1177/1468795X06064861>.
- Hartmann, Gerhard (2008): »CV und politischer Katholizismus in Österreich«, in: *Demokratie und Geschichte. Jahrbuch des Karl von Vogelsang-Instituts zur Erforschung der christlichen Demokratie in Österreich*, 11./12. Jahrgang, Heft 1, S. 191–205. DOI: <https://doi.org/10.7767/dug.2008.1112.1.189>.
- Haupt, Sabine (2008): »Themen und Motive«, in: Haupt, Sabine und Würffel, Stefan Bodo (Hrsg.), *Handbuch Fin de Siècle*, Stuttgart: Alfred Kröner.
- Heer, Friedrich (1995): *Der Kampf um die österreichische Identität*, Wien/Köln/Weimar: Böhlau.

- Jones, William David (1992): »Toward a Theory of Totalitarianism: Franz Borkenau's Pareto«, in: *Journal of the History of Ideas*, 53. Jahrgang, Heft 3, S. 455–466. DOI: <https://doi.org/10.2307/2709887>.
- Korte, Hermann (2013): *Über Norbert Elias*, Wiesbaden: Springer VS. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19909-2>.
- Kruse, Volker (2001): »Wozu Soziologiegeschichte? Das Beispiel der deutschen historischen Soziologie«, in: Klingemann, Carsten, Neumann, Michael, Rehberg, Karl-Siegbert, Srubar, Ilja und Stölting, Erhard (Hrsg.), *Jahrbuch für Soziologiegeschichte 1997/98*, Opladen: Leske + Budrich.
- Langer, Walter C. und Gifford, Sanford (1978): »An American Analyst in Vienna during the Anschluss 1936–1938«, in: *Journal of the History of the Behavioral Sciences*, 14. Jahrgang, Heft 1, S. 36–54. DOI: [https://doi.org/10.1002/1520-6696\(197801\)14:1<37::AID-JHBS2300140107>3.0.CO;2-F](https://doi.org/10.1002/1520-6696(197801)14:1<37::AID-JHBS2300140107>3.0.CO;2-F).
- Macartney, C. A. (1938): »Review. Austria and After by Franz Borkenau and Farewell Austria by Kurt von Schuschnigg«, in: *International Affairs*, 17. Jahrgang, Heft 5, S. 731.
- Papcke, Sven (2018): »Deutsche Soziologie im Exil«, in: Moebius, Stephan und Ploder, Andrea (Hrsg.), *Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie*, Band 1: Geschichte der Soziologie im deutschsprachigen Raum, Wiesbaden: Springer VS, S. 149–167. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-07614-6_10.
- Riesman, David (1958): *Die einsame Masse. Eine Untersuchung der Wandlungen des amerikanischen Charakters*, Reinbek: Rowohlt.
- Selby, Walford (1945): »Austria before the Anschluss and a View of Her Future Prospects«, in: *International Affairs*, 21. Jahrgang, Heft 4, S. 477–484. DOI: <https://doi.org/10.2307/3018345>.
- Schausberger, Norbert (1988): *Der Griff nach Österreich. Der »Anschluss«*, Wien/München: Jugend & Volk.
- Schieder, Theodor (1998): *Staatensystem als Vormacht der Welt*, Berlin: Propyläen.
- Schorske, Carl. E. (1982): *Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de Siècle*, Frankfurt am Main: Fischer.
- Stölting, Erhard (2014): »Masse, Führerkult und Propaganda. Frühe soziologische Arbeiten zum Nationalsozialismus«, in: Christ, Michaela und Suderland, Maja (Hrsg.), *Soziologie und Nationalsozialismus. Positionen, Debatten, Perspektiven*, Berlin: Suhrkamp, S. 35–75.
- Stone, Dan (2003): »Nazism as modern magic. Bronislaw Malinowski's political anthropology«, in: *History and Anthropology*, 14. Jahrgang, Heft 3, S. 203–218. DOI: <https://doi.org/10.1080/0275720032000143356>.
- Strong, George V. (1989): »Elite and Popular Perspective: Thoughts on the 1938 Anschluss«, in: *History of European Ideas*, 11. Jahrgang, Heft 1–6, S. 583–591. DOI: [https://doi.org/10.1016/0191-6599\(89\)90245-3](https://doi.org/10.1016/0191-6599(89)90245-3).
- Szakolczai, Árpád (2000): »Norbert Elias and Franz Borkenau: Intertwined Lifeworlds«, in: *Theory, Culture & Society*, 17. Jahrgang, Heft 2, S. 45–69. DOI: <https://doi.org/10.1177/02632760022051103>.

- Tilly, Richard (1989): »Entwicklung an der Donau. Neuere Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte der Habsburger Monarchie«, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 15. Jahrgang, Heft 3: Arbeit und Arbeiter im »Dritten Reich«, S. 407–422.
- Vollnhals, Clemens (2007): »Ein Renegat schreibt Theoriegeschichte: Franz Borkenau (1900–1957)«, in: Schmeitzner, Mike (Hrsg.), *Totalitarismuskritik von links. Deutsche Diskurse im 20. Jahrhundert*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 177–192. DOI: <https://doi.org/10.13109/9783666369100.177>.
- Zeeden, Walter Ernst (1998): *Hegemonialkriege und Bauernkämpfe*, Berlin: Propyläen.

